

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 1: IV : Arbeit vor Rente : wie es Menschen mit einer Beeinträchtigung schaffen

Rubrik: Lohrs Legislatur : steigende Gesundheitskosten machen uns noch kränker

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steigende Gesundheitskosten machen uns noch kränker

Noch bevor in der Schweiz der erste grosse Schnee fällt, werden wir mit einer jährlichen Regelmässigkeit einer eigentlichen Schocktherapie gleich mit neuesten Daten in verschiedensten Bereichen des Alltags ausgesetzt. Es wird zurückgeblickt und nach vorne geschaut. Beides fällt bei den Gesundheitskosten etwa gleich besorgniserregend aus. Die Konjunkturforscher der ETH Zürich informierten uns darüber, dass für die Gesundheit auch im abgelaufenen Jahr die Kosten markant angestiegen sind. Dass diese Entwicklung in allernächster Zeit auch nicht ansatzweise gestoppt werden kann, wurde ebenso deutlich angekündigt. Bereits im Herbst hatte ja der Bundesrat wenig Freude mit seiner Ankündigung bereitet, dass mit einem weiteren Anstieg der Krankenkassenprämien zu rechnen sei. Lösten diese Nachrichten einen Aufschrei der Entrüstung in der Politik aus? Davon konnte nicht die Rede sein, da man nach einigen Strohfeuern gleich wieder zur Tagesordnung überging. Woran liegt es, dass wir uns gegenüber der Entwicklung der stetig steigenden Gesundheitskosten alles in allem eben doch sehr ambivalent verhalten. Auf der einen Seite ärgern wir uns, dass die Zahlen schier davonzulaufen scheinen. Kaum ein Thema bewegt die Gemüter in der Schweiz so sehr. Die Schmerzgrenze dürfte aber bei weitem noch nicht erreicht sein. Dies merkt man daran, wenn es darum geht, konkrete Gegenmassnahmen zu überlegen oder auch nur ansatzweise umzusetzen. Die – teils zu einfachen – Erklärungen hierfür sind rasch zur Hand. Die ganze Materie ist tatsächlich sehr komplex, irgendwelche Eingriffe in dieses System können jeweils verschiedene, eben nicht nur beabsichtigte Wirkungen nach sich ziehen. Der Gesundheitsmarkt ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der bedeutendsten Segmente der Wirtschaft geworden. Man darf mit der Gesundheit gutes Geld verdienen, diese Haltung hat sich gesellschaftlich gesetzt.

Eigene Leistungsansprüche hinterfragen

Es lohnt sich ganz bestimmt, noch etwas genauer hinzuschauen. Eine qualitativ gute Gesundheitsversorgung ist uns sehr viel wert. Deshalb sind wir bereit, stattliche Beiträge regelmässig dafür zu leisten. Die Frage scheint mir jedoch berechtigt, ob deswegen keine Preisobergrenze für diesen Grundwunsch festgelegt werden kann. Unsere eigenen Leistungsansprüche werden in nächster Zeit differenzierter hinterfragt werden müssen, darin besteht für mich kein Zweifel. Nein, ich spreche hier nicht von Rationierungen, die eine Mehrklassensystem fördern. Der eigentliche Kampf gilt den Fehlanreizen, denen wir da und dort begegnen. Die vielfältigen Unterstützungsformen für die Gesundheit in Medi-



«Wir sollten gewillt sein, unser Verhalten zu überprüfen. Braucht es zum Beispiel tatsächlich jede Arztkonsultation?»

Christian Lohr, Nationalrat CVP Thurgau, ist der einzige Rollstuhlfahrer im Bundesparlament.

«Der eigentliche Kampf gilt den Fehlanreizen, denen wir da und dort begegnen.»

zin, Pflege, Therapie, Prävention und einigen mehr, verlangen zweifellos einen sehr subtilen Umgang. Irgendwo den Hebel anzusetzen, das bedeutet auch, jemandem wehtun zu müssen. Persönlich bin ich dezidiert der Ansicht, dass mehr Eigenverantwortung ein erklärtes Ziel mit weniger schmerzhaften und spürbaren Nachwirkungen ist.

Ja, man kann davon sprechen, dass es sich um einen Stich ins Wespennest handelt. Die Besonderheit am Gesundheitssystem liegt nämlich darin, dass die Kosten immer weitergereicht werden. Damit geht der persönliche Bezug unweigerlich verloren. Oder noch etwas deutlicher ausgedrückt: Das Interesse, etwas namhaft zu ändern, bleibt – um es diplomatisch zu formulieren – doch eher an einem bescheidenen Ort. Wo können wir verzichten, wo sind wir bereit dazu, weniger zu verlangen? Aus

der Politik kommen Versuche, gewisse Automatismen aufzubrechen. Dabei muss man aber aufpassen, dass es nicht nur einfach zu Verlagerungen kommt. Die Belastungen an den falschen Ort zu verschieben, kann sozialpolitische Folgen haben. Ich bin mir bewusst, dass alle Akteure bereits unter grossem Druck stehen und dies in Zukunft wohl noch mehr sein werden. Doch es ist sicher so, dass uns steigende Gesundheitskosten noch kränker machen werden.

Sind wir also deshalb vor einer aussichtslosen Situation? Das denke ich nicht. Wir sollten jedoch gewillt sein, unser Verhalten zu überprüfen. Braucht es tatsächlich jede Arztkonsultation? Nehmen wir aus der Physiotherapie wirklich alle wichtigen Elemente mit und machen damit unseren Alltag stärker? Wie viel tragen wir selber zum gesunden Leben bei? Es sind nur drei Fragen, die uns aber aufzeigen können, in welche Richtung die Diskussion künftig noch verstärkt laufen muss. ●